

Zwischen osmanischem Erbe und Europäischer Union Vom Umgang mit historischen Mythen in Südosteuropa¹

KLAUS ROTH

I.

Zu den Eigenschaften, die den Völkern Südosteuropas zu eigen sind und die für sie ein schweres Erbe darstellen, gehört nach Meinung vieler Beobachter das Festhalten an historischen Mythen. Deren Zahl und vor allem deren soziale und politische Wirkmächtigkeit ist immer wieder konstatiert worden. Für den Historiker Holm Sundhaussen etwa ist es unbestreitbar, „dass der Balkan mehr historische Mythen, mehr Helden und Märtyrer hervorgebracht hat, als er verdauen kann“.² Neben dem Mythos der „goldenen“ vor-osmanischen Zeit, dem „Kosovo-Mythos“, dem Mythos vom „türkischen Joch“, dem „Hajduken-Mythos“ und dem Mythos von der „Reinheit der Nation“ habe vor allem der „Opfer-Mythos“ eine „ungeahnt destruktive Wirkung entfaltet“ und ein mythisches Denken gefördert und bewahrt.

In der Tat ist in weiten Teilen der Bevölkerung Südosteuropas ein ahistorisches Denken verbreitet, ein Denken, in dem die Zeit nicht so sehr als linear, sondern eher als liminal wahrgenommen wird. Es ist eine Zeit, die gegliedert ist von epochalen Ereignissen (wie etwa der Schlacht auf dem Amselfeld 1389) und in der der konkrete Ablauf historischer Ereignisse eine untergeordnete Rolle spielt.³ Bei der Vermittlung der historischen Mythen in den Jahrhunderten der osmanischen Fremdherrschaft und danach spielte die Volksüberlieferung, insbesondere das Heldenlied und die Sage, als Ausdruck dieser mythisch-subjektiven Weltsicht⁴ eine herausragende Rolle. Es war diese mythische Weltsicht und die sie bewahrende, als kulturelles Gedächtnis fungierende Volkstradition, die die kroatische Ethnologin Vera Erlich für das damalige Jugoslawien zu der Aussage bewegte, dass „historical memories ... nearly an obsession“ seien.⁵

1 Der Beitrag ist unter dem Titel „... Wenn unvorsichtige Hände unsere Heiligtümer anfassen“ – Vom Umgang mit historischen Mythen in Bulgarien“ in den *Südosteuropa Mitteilungen* 2009 (Jg. 49, Heft 6, 16-29) erstveröffentlicht worden.

2 Sundhaussen 1999, 649ff.

3 Vgl. Roth 1999, 33.

4 Vgl. Skendi 1971.

5 Erlich 1984, 105.

Vera Erlichs Aussage hat auch für andere Balkanländer Gültigkeit, zumal in den Prozessen der Nationsbildung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in allen jungen Nationen Südosteuropas die Volkstradition als „Stimme des Volkes“ in die staatliche Geschichtspolitik eingebunden wurde. Auf diesen Überlieferungen aufbauend und sie instrumentalisierend verfolgte die Politik das Ziel, die aus den Vielvölkerstaaten hervorgegangenen Nationen als *imagined communities* zu legitimieren und in den Gesellschaften nationale Identitäten zu stiften. Die enge Verbindung von staatlicher Politik und Volkstradition wirkt, wie etwa die Folkloristen Ivan Čolović (1994) und Mirjana Prošić-Dvornić (2000) für das Serbien der Milošević-Ära aufgezeigt haben, bis in die Gegenwart fort. Sie führt zu Spannungen sowohl innerhalb der Gesellschaften als auch mit den Nachbarstaaten. Das in die „nationale Erzählung“ transponierte Erinnern des Volkes hat somit in den Balkanländern stets das Potenzial, Konflikte zu entzünden oder zu eskalieren. In Serbien fokussiert das für das nationale Selbstverständnis konstitutive Erinnern ganz auf den Kosovo-Mythos und damit auf den Opfer-Mythos,⁶ für Albanien ist es der Skanderbeg-Mythos,⁷ Griechenland und Mazedonien konkurrieren – bis heute mit erheblichen Folgen für die internationale Politik – um das Erbe Philipps von Mazedonien und Alexanders des Großen, in der ungarischen Gesellschaft und Politik wiederum spalten entgegengesetzte historische Mythen die Gesellschaft,⁸ und auch in der rumänischen Gesellschaft konkurrieren historische Mythen um die Vorherrschaft.⁹ In der bulgarischen Gesellschaft spielte – wie auch in anderen Balkanländern – das „türkische Joch“, die Opferrolle wie auch der „heldenhafte Widerstand gegen die Osmanen“ bei der Konstruktion der Nation und der nationalen Identität eine zentrale Rolle.

Angesichts der konstitutiven und identitätsstiftenden Bedeutung und der langen Tradition der politischen Instrumentalisierung der historischen Mythen war und ist die historisierende Betrachtung der eigenen Geschichte und damit die kritische Überprüfung der Mythen eine für die Geschichtswissenschaft notwendige, aber schwierige Aufgabe. Nüchterne, quellengestützte Analysen der Osmanenherrschaft, wie sie sich etwa in dem von H. G. Majer (1989) herausgegebenen Band *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen* sowie in Publikationen der 1990er Jahre finden, wurden in den betroffenen Ländern zumeist kritisch rezipiert.

Die Versuche des Hinterfragens historischer Mythen, insbesondere wenn sie von außerhalb des Landes kamen, riefen sowohl in der politischen Öffentlichkeit als auch bei vielen Historikern scharfe Gegenreaktionen hervor. Das gilt in

6 Vgl. Čolović 1994, Lauer 1993, 1994, Richter 1999.

7 Schmitt 2005, 2009.

8 Hofer 1991, vgl. Swartz 2009.

9 Ursprung 2005.

besonders eklatanter Form für das im Folgenden behandelte Beispiel, den im April 2007 von der Arbeit einer bulgarischen Doktorandin an der Freien Universität Berlin ausgelösten politischen Skandal um das „Massaker von Batak“. Er veranschaulicht in besonders drastischer Form die Probleme des politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Umgangs mit historischen Mythen in Südosteuropa.

II.

Der Skandal, der für einige Wochen nationale und internationale Dimensionen annahm, begann am 23. April 2007, einem Montag, mit sensationell aufgemachten Meldungen des bulgarischen Fernsehens und der Tageszeitungen. Eine deutsche Stiftung, gemeint war die Robert Bosch-Stiftung, wolle mit einem von ihr finanzierten Forschungsprojekt an der Freien Universität Berlin das „Massaker von Batak“ vom April 1876 zum Mythos, also zur Lüge erklären und damit den Bulgaren ihre leidvolle Geschichte in Frage stellen. „Die Deutschen wollen uns unsere Geschichte stehlen“ – so oder ähnlich lauteten die Schlagzeilen. „Die Deutschen“ – das war der aus Österreich stammende und damals am Osteuropa-Institut in Berlin lehrende Osteuropa-Historiker Ulf Brunnbauer und seine aus Bulgarien stammende Doktorandin, die Kunsthistorikerin Martina Baleva, auf deren Idee und Initiative das Projekt zurückging. Die Wogen der Empörung über das Forschungsvorhaben sowie über eine für Mitte Mai geplante Tagung und Ausstellung am Ethnographischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Sofia schlugen so hoch, dass der Staatspräsident Georgi Pärvanov, der Ministerpräsident Sergej Stanišev und der Parlamentspräsident sowie dann auch die Akademie der Wissenschaften und die Universität Sofia sich mit offiziellen Erklärungen an die bulgarische und internationale Öffentlichkeit wandten. Der Staatspräsident, selbst ein Historiker, bezeichnete das Forschungsprojekt als eine „scharfe Provokation der deutschen Universität, durch die eine der tragischsten Seiten des Aprilaufstandes verfälscht“ und das „Opfer der Einwohner von Batak“, das damals die Welt aufgerüttelt [und 1877 zum Eingreifen Russlands geführt] habe, verhöhnt werde.¹⁰ Ein solches „Umschreiben der Geschichte“ werde von der gesamten bulgarischen Gesellschaft abgelehnt. Er kündigte an, in dem kleinen Rhodopen-Städtchen Batak an einer „offenen Geschichtsstunde“¹¹ teilnehmen zu wollen. Am 16. Mai nahm er dann in Batak demonstrativ und

10 Siehe die Meldung in www.gbg.bg vom 25.4.2007 „Dass man die Geschichte des Massakers von Batak verändert, ist eine Provokation“. In der Pressemeldung hebt der Staatspräsident das „Selbstopfer der Bewohner von Batak“ hervor.

11 Siehe die Meldung der Bulgarischen Nachrichtenagentur *BTA* vom 26. April 2007.

symbolträchtig an der traditionellen Feier zum Jahrestag des Aufstandes teil, was im Fernsehen ausführlich übertragen wurde.

Weniger symbolisch waren die unmittelbaren Folgen dieses Medienskandals und der regierungsamtlichen Verlautbarungen. Martina Baleva, die sich zur Vorbereitung der Tagung in Sofia befand, erhielt zahllose Morddrohungen und musste, öffentlich als „Verräterin“ gebrandmarkt, fluchtartig ihr Heimatland verlassen. Sie und ihr Projektleiter wurden von den Medien, insbesondere von dem der rechten Partei *Ataka*¹² nahestehenden Fernsehsender SKAT sogar in Berlin verfolgt und erhielten dort für einige Zeit Polizeischutz. Kopfprämien wurden ausgeschrieben, Belohnungen ausgelobt für die Berliner Adresse und ein Foto der „Verräterin“, im Haus ihrer Eltern und in dessen Umgebung in Sofia wurden Drohungen gesprayt. Ulf Brunnbauer und die Geldgeber des Projekts wurden durch das bulgarische Außenministerium über die damalige bulgarische Botschafterin in Berlin in Presseartikeln massiv angegriffen und unter Druck gesetzt.¹³ In den Medien wurde sogar zum Boykott von Bosch-Produkten aufgerufen in der irrigen Annahme, dass die Firma Bosch etwas mit der Stiftung zu tun habe. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, die die im Ethnographischen Institut geplante Ausstellung und Tagung bewilligt hatten, wurde scharf angewiesen, beides sofort abzusagen. Der zweisprachige Katalog zur Ausstellung¹⁴ erschien einige Monate später, doch auch auf ihn gab es wütende Reaktionen: „Als Zeichen des Protests hat ein bulgarischer Bürger das Buch auf dem zentralen Platz von Ruse öffentlich verbrannt“.¹⁵ Die Kampagne gegen die beteiligten Wissenschaftler zog sich über mehrere Monate hin, wenn auch in schwächer werdender Form, doch führt „jeder neue Versuch der Debatte über das Projekt zur Reaktivierung des Skandals“.¹⁶

III.

Was war wirklich geschehen und was war der tiefere Grund dieser für bulgarische Medien und Politiker ungewöhnlich scharfen Kampagne? Das von Ulf

12 Der Parteivorsitzende forderte die Änderung von Artikel 108 des Strafgesetzbuches, so dass derartige Leugnungen mit hohen Geldstrafen geahndet werden könnten, und verlangte, dass dieser „verrückte Versuch, die bulgarische Geschichte zu fälschen“ vor das EU Parlament gebracht werde (http://international.ibox.bg/news/id_1414239125).

13 Siehe das Interview in der Zeitung *24 Časa* [24 Stunden] vom 27.4.2007, 35, mit dem Titel „Von der [Robert Bosch]-Stiftung hat man mir versprochen, dass sie die Gelder stoppen“.

14 Baleva / Brunnbauer 2007.

15 Vezekov 2009, 133.

16 ebd., 132.

Brunnbauer geleitete Forschungsprojekt „Feindbild Islam – Geschichte und Gegenwart antiislamischer Stereotype in Bulgarien am Beispiel des Mythos vom Massaker in Batak“ wurde vom Fonds „Erinnerung und Zukunft“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, der Robert-Bosch-Stiftung, dem Goethe-Institut Bulgarien und anderen Institutionen gefördert und verfolgte das Ziel, „Batak als bulgarischen Erinnerungsort“, der im kulturellen Gedächtnis der Nation unauslöschlich mit dem „türkischen Joch“ und mit dem heroischen Freiheitskampf der Bulgaren verbunden ist, zu beleuchten. Durch den analytischen Blick sollten „die Konstruktionsmechanismen der kollektiven Erinnerung an das Massaker in Batak“ und dadurch „weitere Bedeutungsebenen“ eröffnet werden. Bei der Konstruktion von Batak als herausragendem politischem Mythos kam, so die Hauptthese des Projekts im Ankündigungstext der geplanten Tagung¹⁷ und im Ausstellungskatalog¹⁸, *Bildern* eine eminente Rolle zu, insbesondere dem Ölgemälde „Das Massaker von Batak“ des polnischen Malers Antoni Piotrowski aus dem Jahre 1892 sowie den von ihm zuvor angefertigten Fotografien des Massakers. „Die von ihm inszenierten fotografischen Vorlagen“, so der Text, „prägen bis heute die visuelle Vorstellung vom Massaker und der Brutalität der ‚Türken‘. Die besondere politische Dimension dieses Erinnerungsortes ergibt sich aus den komplexen Beziehungen zwischen Christen und Muslimen nicht nur in der Region um Batak, sondern im ganzen Land.“ Daher sei es wichtig, die „politische Instrumentalisierung der Erinnerung“ offenzulegen. Von den zehn Referenten der für Mitte Mai geplanten Tagung waren acht aus Bulgarien. Die Ausstellung unter dem Titel „Batak als bulgarischer Erinnerungsort“ sollte zeitgleich eröffnet werden.

Dass es am 23. April zu der enormen landesweiten Protestkampagne in den Medien kam, war für die unmittelbar Betroffenen überraschend. Bereits ein Jahr zuvor, im Mai 2006, hatte nämlich Martina Baleva in der Wochenzeitung KULTURA unter dem Titel „Wer hat die Wahrheit über Batak gesagt (gezeigt)?“ einen ausführlichen Artikel publiziert, in dem sie ihre These ausführte, dass das 16 Jahre nach dem Massaker entstandene Gemälde Piotrowskis auf Fotografien basiert, die er mehr als ein Jahrzehnt nach dem Massaker mit der lokalen Bevölkerung und mit muslimischer Bevölkerung aus den Nachbarorten inszeniert hatte.¹⁹ Diese Fotografien seien dann massenhaft reproduziert und als authentische Aufnahmen vom Massaker verbreitet worden; zudem sei das Gemälde von Piotrowski in Schulbüchern sehr oft reproduziert worden. Erst um 1892 sei Batak somit zu dem herausragenden Erinnerungsort und politischen Mythos gemacht

17 http://www.oei.fu-berlin.de/termine/2007_05_17_batak.html der Freien Universität Berlin.

18 Baleva / Brunnbauer 2007, 11f.

19 Baleva 2006.

worden, und zwar auf Anregung und mit Hilfe namhafter bulgarischer Intellektueller und Politiker. Die Thesen von Baleva wurden nach ihrer Publikation – abgesehen von der sachlichen wissenschaftlichen Kritik des Historikers Naum Kajčev (2006) – in der bulgarischen Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit überhaupt nicht wahrgenommen und diskutiert. Sie bildeten die Grundlage des Berliner Forschungsprojekts.

Es ist deutlich, dass die gesamte Argumentation des Projekts – ganz im Sinne dekonstruktivistischer Ansätze – auf die kritisch-rationale Hinterfragung und Relativierung des zentralen nationalen Mythos und die Neubestimmung des Verhältnisses zu den Muslimen im Lande zielte. Da diese Absicht vorab bekannt war, darf davon ausgegangen werden, dass auch die zur Tagung eingeladenen und im Ausstellungskatalog mit Beiträgen vertretenen Referenten diese teilten, möglicherweise auch die Verantwortlichen in der Akademie der Wissenschaften, die beide Veranstaltungen genehmigt hatten. Dem zuständigen Ministerium war der Antrag zur Genehmigung vorgelegt worden. Der Akademiepräsident und der Institutsdirektor wurden erst nach dem Medienskandal von höchster Stelle genötigt, sich zu distanzieren.

Wie also konnte es zu dem nationalen Skandal kommen, der über mehrere Wochen alle Medien, darunter auch das Internet in zahllosen Diskussionsforen beherrschte und neben politischen Reaktionen sogar zu diplomatischen Verstimmungen zwischen Sofia und Berlin führte? Die Gründe sind, wie zu erwarten, zahlreich und komplex. Sie sind sowohl auf individuelle als auch gesellschaftlich-strukturelle Faktoren zurückzuführen. Ausgelöst wurde die Kampagne durch eine Folge der populären Fernsehsendung „Pamet bălgarska“ [Bulgarisches Gedächtnis] des politisch einflussreichen und charismatischen Historikers und Direktors des Nationalen Historischen Museums, Prof. Božidar Dimitrov. In der Sendung vom Samstag, dem 21. April 2007, behauptete er in „einem kurzen manipulativen Kommentar, ... dass das Projekt das Massaker von Batak leugne“,²⁰ und sprach sich deutlich gegen das Projekt, die Tagung und die Ausstellung aus. Zudem äußerte er den Verdacht, das Projekt werde von türkischer Seite finanziert – ein absurder, für Bulgarien aber tödlicher Verdacht. Entscheidend war dabei, dass ihm als Historiker ohne Zweifel die wissenschaftliche Bedeutung des Begriffs „politischer Mythos“ bekannt war, er in seinen öffentlichen Aussagen aber die populäre Bedeutung Mythos = Lüge verwendete – ein sehr folgenschweres Spiel mit Begriffen, war doch in dem Projekt nie behauptet worden, dass es das Massaker nie gegeben habe.

20 Vezenkov 2009, 135.

Dem Projekt wurde also von Božidar Dimitrov „etwas Zusätzliches zugeschrieben“²¹, und es war dieses „Zusätzliche“, die angebliche Leugnung des Massakers, das den Skandal auslöste. Gleich zu Wochenbeginn reagierten die Medien, die Politik und dann auch sehr schnell die breite Bevölkerung. Die größten Tageszeitungen des Landes prangerten das Projekt als „Leugnung des Massakers von Batak“ an, als „skandalöse Korrektur“ oder „Fälschung unserer Geschichte“, die zum Ziel habe, eine „Revision der nationalen historischen Mythen“ durchzuführen und „die Geschichte des Landes im europäischen Kontext zu revidieren“. Pathetische Bilder, Emotionen und Affektreaktionen auch von hohen Politikern und Diplomaten beherrschten die Medien, häufig fielen Begriffe wie „Heiligtum“, „Beschmutzung“, „Lüge“ u.ä. Die Internet-Foren quollen über von kritischen bis radikalen Kommentaren – und es dauerte einige Tage, bis sich kritische Intellektuelle an die Öffentlichkeit wagten²² und versuchten, der Kampagne mit sachlichen Argumenten entgegenzutreten. Viele von ihnen formulierten ihren Protest im Internet in einer Petition,²³ in der sie sich gegen jede politische Zensur und Manipulation wandten und nachdrücklich auf der Freiheit wissenschaftlicher Forschung bestanden, auch bei schmerzhaften Fragen der nationalen Geschichte.²⁴ Ein rasch einberufener „Runder Tisch“ brachte kaum greifbare Ergebnisse und noch Monate später, Mitte Dezember, musste eine öffentliche Diskussion unter Polizeischutz abgehalten werden.²⁵

Die diffamierende Initiative des für seine nationalistisch-populistischen Aussagen bekannten Historikers Božidar Dimitrov,²⁶ der in der Petition der liberalen Historiker als „Pseudohistoriker“ und „Berufsmanipulator“ bezeichnet und

21 Ebd., 134.

22 Siehe Ditchew 2007, Vezenkov 2007.

23 Siehe: http://www.bgpetition.com/apel_na_bg_istorici/index.html sowie den Bericht in der Zeitung *Dnevnik* vom 2. Mai 2007 „Zur Verteidigung der akademischen Freiheit“ (<http://www.dnevnik.bg/show/?storyid=335640>).

24 „Wir erklären uns für die Verteidigung der Autonomie der Wissenschaft, der akademischen Freiheit und der Gleichberechtigung beim Ausdruck anderer Meinungen, auch bei für das nationale Gedenken schmerzhaften historischen Fragen sowie auch für die Vorstellung unterschiedlicher wissenschaftlicher Zugänge zu historischen Erscheinungen.“

25 <http://www.segabg.com/online/article.asp?issueid=2843§ionid=2&id=0000504>.

26 Ich habe mir 2007 und 2008 einige Folgen seiner Fernsehsendung „Pamet bălgarska“ angesehen und war von der stark nationalistischen Tendenz betroffen. Dimitrov hat – in z.T. beleidigender Ausdrucksweise – seine Position und seine Vorwürfe in einem hinzugefügten Kapitel zu seinem populärwissenschaftlichen Buch *12 Mythen der bulgarischen Geschichte* (Dimitrov 2007, 147–151) wiederholt.

von manchen Kollegen als „Čalga-Historiker“²⁷ eingeschätzt wird,²⁸ hätten allein sicher nicht ausgereicht, eine solche nationale Kampagne auszulösen, wenn sie nicht ein in der Bevölkerung bereits vorhandenes Unbehagen angesprochen hätten. Nach fast 18 Jahren Transformationskrise, die wenige Gewinner und sehr viele Verlierer hervorgebracht hat, und angesichts der Tatsache, dass die DPS,²⁹ die Partei der türkischen Minderheit, seit Jahren als Zünglein an der Waage überaus einflussreich an der politischen Macht beteiligt ist, herrscht in der breiten Bevölkerung eine erhöhte Sensibilität gegenüber den Muslimen im Lande, eine Tatsache, die zu einem Anwachsen nationalistischer und rechtsradikaler Strömungen geführt hat.³⁰ Ihnen wird von den rechten Parteien und ihren Medien eine lautstarke Stimme verliehen, was in den Wahlergebnissen der letzten Jahre einen deutlichen Niederschlag gefunden hat.

Der Resonanzboden ist aber noch breiter. Die „Erinnerung an Batak“ ist für das Selbstverständnis der Bulgaren nicht irgendeine beliebige Erinnerung, sondern sie ist im kulturellen Gedächtnis neben dem „türkischen Joch“ der für das nationale Selbstverständnis zentrale politische Mythos. „Batak“ steht nicht nur für den blutig niedergeschlagenen Aufstand gegen die osmanische Herrschaft im April 1876, sondern bildet ein für die nationale Identität konstitutives Schlüsselereignis. Das Massaker symbolisiert zum einen die historische Tatsache von fünf Jahrhunderten Fremdherrschaft und Leiden; zum andern steht es – und hier herrscht Uneinigkeit unter Historikern, ob das Massaker wirklich Teil des Aprilaufstandes war – sowohl für eine *heroisierende* als auch für eine *Opfer*-Interpretation: Während „das öffentliche Bewusstsein das Massaker von Batak erinnert, versuchen Historiker und Lokalpatrioten, den Aufstand und die heldenhafte Verteidigung des Orts in den Vordergrund zu rücken“.³¹ Beide Deutungen, das Heldentum schlecht ausgerüsteter Freiheitskämpfer gegen die verhasste Türkenherrschaft wie auch das Opfer der Unschuldigen,³² das zur „bewussten Selbst-

27 Das Wort ‚Čalga‘ bezeichnet einen seit den 1990er Jahren überaus populären Pop-Folk mit orientalischen und westlichen Elementen, der als symptomatisch für die Transformationsperiode und auch für die neuen politischen und wirtschaftlichen Eliten gilt (S. Ivanova 2004). ‚Čalga-Historiker‘ bezeichnet „those authors of nationalistic books and TV programmes that provide disinformation under the guise of revealing secrets about Bulgaria’s past“ (Trankova 2009, 34). Diese Qualifikation zielt sehr eindeutig auf das Buch Dimitrovs aus dem Jahre 2007 (Dimitrov 2007).

28 Vezenkov 2009, 136.

29 Dviženie za prava i svobodi (Bewegung für Rechte und Freiheiten), eine de facto *ethnische* Partei, die es laut Verfassung eigentlich gar nicht geben dürfte.

30 Vgl. Ditchev 2007.

31 Vezenkov 2009, 158.

32 Die genaue Zahl der Opfer des durch irreguläre Soldaten (bašibozuci) ausgeführten Massakers ist nicht bekannt: die Angaben verschiedener Quellen schwanken zwischen 1500 und 5000 Bewohnern, unter ihnen sehr viele Frauen und Kinder.

aufopferung für die Freiheit des Vaterlandes“ stilisiert wird³³, haben ihren festen Platz im offiziellen historischen Erinnern. Alle Geschichtsbücher künden von ‚Batak‘, und alle Regierungen des 20. Jahrhunderts haben dieses Ereignis in der einen oder anderen Weise instrumentalisiert. Das gilt in besonderem Maße für die von 2005–2009 amtierende Regierung, an der die Partei der ehemaligen Kommunisten maßgeblich beteiligt war. Sie betrieb eine sehr offensive Vergangenheitspolitik, in der die ältere Geschichte – von den Thrakern, den mittelalterlichen bulgarischen Reichen und der osmanischen Herrschaft bis hin zum Aufstand von 1876 – ganz im Vordergrund stand, während die ebenfalls leidvollen Jahrzehnte sozialistischer Herrschaft verdrängt und verschwiegen wurden.³⁴ Der zuerst aus der politischen Elite kommende Aufschrei wegen des Batak-Projekts ist also auch in diesem Kontext zu verstehen, und zwar als eine Ersatzhandlung und Ablenkung. „Es ist symptomatisch,“³⁵ schreibt Vezenkov, „dass sich an der ‚Entlarvung‘ des Projekts etliche ... Historiker beteiligt haben, die unter den offiziell bekannt gegebenen Mitarbeitern der einstigen Staatssicherheit sind (Božidar Dimitrov, Georgi Pärvanov, ... u.a.).“

IV.

Das Historische Museum und die niedrige Kirche in Batak, in der die Knochen der Erschlagenen sichtbar aufgehäuft sind, beide eingebettet in eine gepflegte Parkanlage, gleichen einem nationalen Heiligtum. Die „Heiligkeit“ Bataks, des Massakers und der Erinnerung daran wurde in der öffentlichen Diskussion auch mehrfach hervorgehoben. Der Historiker Ilija Todev erklärte, dass die zum Ausdruck gekommene Erregung „verständlich, vielleicht sogar notwendig sei, wenn unvorsichtige Hände unsere Heiligtümer anfassen“.³⁶ Ivan Ilčev, Dekan der Historischen Fakultät der Universität Sofia, warnte, „dass die Wunden nicht berührt werden sollten, die noch bluten, bis auf die blanken, schmerzenden Nerven“, und die „akademische Versammlung“ der Universität Sofia vom 27. April präzisierte, dass in wissenschaftlichen Forschungen „die Würde und das historische Erinnern des bulgarischen Volkes nicht angetastet werden dürfen“.³⁷ Gegen eben diese Sakralisierung und Tabuisierung³⁸ wandten sich die Verfasser

33 Vezenkov 2009, 160.

34 Gazdov 2007.

35 Vezenkov 2009, 141.

36 Vezenkov 2009, 138.

37 Ebd., 137.

38 Ähnliche Tendenzen der Tabuisierung der Geschichte zeigen sich in der Russischen Föderation, wo der Staatspräsident am 15. Mai 2009 einen Gesetzentwurf eingebracht hat,

und Unterzeichner der Petition,³⁹ doch bleibt die extreme politische und emotionale Aufladung dieses *lieu de mémoire* in der bulgarischen Gesellschaft eine Tatsache. Vor diesem Hintergrund war es vielleicht keine sehr sensible Idee der Organisatoren, die Veranstaltungen, die sich mit der Genese dieses „Nationalheiligtums“ kritisch auseinander setzen sollten, exakt auf den Gedenktag des Massakers zu legen. Ein neutralerer Termin wäre der Aufarbeitung dieses politischen Mythos wohl dienlicher gewesen.

An der Notwendigkeit der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses historischen Ereignisses und seiner politischen Überhöhung kann kein Zweifel bestehen, doch merkt Aleksandăr Vezekov⁴⁰ an, dass sich „die bulgarische Geschichtswissenschaft bis heute mit den Inhalten des Projekts und mit den Aufsätzen im Katalog nicht ernsthaft auseinander gesetzt hat, nur mit dem ‚Skandal Batak‘“. Sein eigener umfangreicher Artikel leistet hier einen verdienstvollen Beitrag, etwa auch zur zentralen Frage des Projekts, wann und wodurch das ‚Massaker von Batak‘ zum wichtigsten nationalen Mythos avancierte und warum es gerade Batak war, wiewohl es 1876 Massaker in etwa zwanzig Orten des Landes gegeben hatte. Das Massaker war, wie er anhand von Quellen aufzeigt, in der Tat das größte, und es ging in das kollektive und kulturelle Erinnern ein, und zwar unabhängig von den im Forschungsprojekt so sehr ins Zentrum gerückten Bildquellen. Vezekov korrigiert damit die Hauptthese des Projekts; und kritisch sieht er auch eine andere These, dass es sich beim Massaker eher um eine lokale Auseinandersetzung zwischen christlichen und pomakischen⁴¹ Dörfern gehandelt habe.

Angesichts der Tatsache, dass ‚Batak‘ im emotionalen Haushalt der (ethnischen) Bulgaren eine Ressource ist, die jederzeit für Ressentiments gegen die türkische und pomakische Minderheit im Lande und gegen Türken schlechthin aktiviert werden kann, ist eine fundierte sachliche Behandlung der Ereignisse durch die Geschichtswissenschaft in der Tat unabdingbar. Gerade die Tatsache aber, dass die provokanten Thesen der Kunsthistorikerin Baleva ein Jahr lang niemanden in Bulgarien interessierten, lässt vermuten, dass der Medienskandal noch andere, aktuellere Ursachen hat. In einigen der z.T. sehr aggressiven und gehässigen Zeitungskommentare und Internet-Foren finden sich Hinweise darauf, dass der Zeitpunkt des Skandals in der Tat bedeutsam war. Im April

der alle Versuche „der Fälschung der Geschichte zum Schaden der Interessen Russlands“ unter Strafe stellen soll (<http://www.rg.ru/2009/05/20/komissia-dok.html>).

39 „Wir erklären uns gegen sakrale ‚Tabuthemen‘ und gegen den Zwang, alle auf die gleiche Art zu denken. Wir werden für das Recht, dass wir unsere Unterschiede in einem offenen und zivilisierten Dialog austragen.“

40 Vezekov 2009, 138.

41 Pomaken sind islamisierte ethnische Bulgaren, die vor allem in Südbulgarien und Nordgriechenland leben.

2007 war Bulgarien gerade vier Monate Vollmitglied der Europäischen Union. Der – gegen viele Bedenken in der EU – rasche Beitritt des Landes war ein Ereignis, auf das die politischen und wirtschaftlichen Eliten, die den Beitritt in Brüssel ausgehandelt hatten, ihr Volk fast überhaupt nicht vorbereitet hatten. Der Beitritt zum 1. Januar 2007 traf die Bevölkerung Bulgariens (wie auch des Nachbarlandes Rumänien), die „Europa“ bislang nur als einen fernen Sehnsuchtsraum wahrgenommen hatten,⁴² fast wie ein Schock. Vor allem die sofort in Kraft tretenden europäischen Gesetze und Verordnungen wie auch die hohen Anforderungen in vielen Bereichen der Wirtschaft erregten die Gemüter. Exemplarisch dafür stehen die scharfen landesweiten Proteste vor allem der ländlichen Bevölkerung bereits im Januar 2007 gegen die Einführung einer relativ hohen Steuer auf Alkohol – und zwar auch auf selbstgebrannten Schnaps, der für die ländliche Bevölkerung nicht nur ökonomische Bedeutung hat, sondern vor allem auch zentraler Teil ihrer Lebensweise ist. „Die in Brüssel wollen unsere Kultur und Identität vernichten“⁴³ war, wie die Volkskundlerin Radost Ivanova in einer empirischen Studie herausgearbeitet hat, die Kernaussage dieses antieuropäischen Protests. Dass dieser Aspekt für den Medienskandal und die Reaktionen aus der Bevölkerung relevant war, zeigt etwa der scharfe Artikel des bekannten Literaturwissenschaftlers Nikola Georgiev in der Tageszeitung *Monitor* vom 26.4.2007 unter dem Titel „Das sind die ersten Früchte unseres Beitritts zur EU“. Hinzu kam als wichtiger aktueller Anlass, dass am 20. Mai die für Bulgarien ersten Wahlen zum EU-Parlament bevorstanden, „die von allen Parteien benutzt werden, um sich als Verteidiger der nationalen Interessen gegen ‚Europa‘ zu stilisieren“.⁴⁴

Die Tagung und Ausstellung vom Frühjahr 2007 trafen also auf eine gegenüber „Europa“ sensibilisierte und verunsicherte Bevölkerung. Das „deutsche“ Projekt – und Deutschland ist für Bulgaren bis heute das wichtigste Referenzland in Europa – wurde gedeutet als ein impertinenter Versuch „Europas“, „uns“ das wichtigste Symbol unserer Jahrhunderte währenden Opferrolle und unseres kämpferischen Heldenmuts wegzunehmen. Anders sind die scharfen medialen und politischen Reaktionen (bis hin zum Staatspräsidenten) und die anhaltenden Diskussionen in der Öffentlichkeit, besonders in Internet-Foren, auf das Dissertationsprojekt einer Kunsthistorikerin wohl kaum zu erklären. Durch ihre Einbindung in ein „deutsches“ Projekt war sie zur Nestbeschmutzerin geworden, die es zu pfeifen galt⁴⁵ und der man ihre bulgarische Staatsbürgerschaft, ja sogar ihren bulgarischen Namen aberkennen müsse. Das ganze Projekt wurde als

42 Vgl. Roth 2008

43 Ivanova 2008.

44 Ditchev 2007.

45 Mappes-Niediek 2007, Zekri 2007.

eine „wohlüberlegte antibulgarische Initiative“ und Verschwörung „Europas“ und der Türkei hingestellt.⁴⁶ Die Wucht der Reaktionen auf die Medienkampagne überstieg dann aber doch „nicht nur die Bedeutung des Projekts, sondern wohl auch die Erwartungen der Initiatoren der Medienkampagne“⁴⁷; sie waren teilweise erschrocken über die sehr negativen Reaktionen aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland, die dem Ansehen des Landes schaden.

V.

Die Auswertung des reichhaltigen Datenmaterials macht somit dreierlei sehr deutlich: dass (1) im öffentlichen Diskurs in Bulgarien um das Berliner Projekt nicht nur antitürkische, sondern auch EU-feindliche Haltungen virulent wurden, dass (2) die Art des öffentlichen Diskurses Indiz dafür ist, dass die Überwindung des sozialistischen Erbes und die Einübung zivilgesellschaftlicher Diskurs- und Umgangsformen weiterhin ein Grundproblem der Gesellschaft ist und dass (3) die Reaktionen und Meinungen in der öffentlichen Debatte soziokulturelle Dichotomien in der Gesellschaft sowie Spannungen und Widersprüche bezüglich der nationalen Identitätskonstruktionen offenbart haben. Bulgarien als eines der jüngsten EU-Mitglieder ist, so zeigen diese Diskussionen, die Reaktionen auf Maßnahmen der EU und andere aktuelle Entwicklungen, schon kurz nach dem EU-Beitritt in jene Krise geraten, die fast alle neuen EU-Mitgliedsländer erfasst hat und für die im politischen Diskurs der Begriff ‚Post-Beitritts-Syndrom‘ verwendet wird.⁴⁸ Die extremen Reaktionen auf die kritische Beleuchtung eines nationalen historischen Mythos werden erst in diesem Kontext ganz verständlich, geben sie doch der Angst vor dem Verlust der ohnehin durch das historische Erbe beschädigten nationalen Identität Ausdruck.

Der Skandal zeigt aber darüber hinaus, dass bei der Vermittlung der Bilder der eigenen Geschichte und von „Europa“ den Medien – neben Schulbüchern – eine ganz entscheidende Rolle zukommt. Gerade die größten Printmedien und das Fernsehen neigen in Bulgarien und anderen südosteuropäischen Ländern sehr zu populistischen Äußerungen und zur Instrumentalisierung von antitürkischen und Anti-EU-Gefühlen. Doch gerade hier nimmt das Ganze eine fast

46 Vezenkov 2009, 135.

47 Ebd.

48 Zum Post-Beitritts-Syndrom und zum Populismus nach dem EU-Beitritt siehe die Beiträge von Heinz-Jürgen Axt (zu Griechenland), Anneli-Ute Gabanyi (zu Rumänien), Attila Ágh (zu Ungarn) und Sonja Schüler (zu Bulgarien) in den *Südosteuropa-Mitteilungen* 48, 2(2008), 38-98.

ironisch zu nennende Wendung, wie der späte Bericht des SPIEGEL⁴⁹ erschreckend deutlich macht. Die größten und lautesten, in ihrer Berichterstattung über „Batak“ gehässigsten Tageszeitungen des Landes, *Dneven trud* und *24 časa*, sind ausgerechnet jene, die dem Essener WAZ-Konzern gehören. Erst der kritische SPIEGEL-Bericht brachte dessen Chef Bodo Hombach dazu, in Sofia nach dem Rechten zu sehen – mehr als ein halbes Jahr zu spät.

Die Sensibilitäten gegenüber der EU bzw. „Europa“ sind sicherlich geblieben und werden, das zeigt die Erfahrung der anderen neuen EU-Länder, angesichts der Schwierigkeiten der EU-Integration auch noch einige Zeit anhalten. Der hier dargestellte Skandal bezog einen großen Teil seiner Wucht aus eben diesen Stimmungen wie auch aus der Geschichtspolitik einer politischen Elite, die selbst sehr tief in ihre kommunistische Vergangenheit verstrickt ist. Dennoch hat der Skandal auch positive Wirkungen gezeitigt. Er hat unter Intellektuellen im Land, die sich unerschrocken im Internet an die Öffentlichkeit wagten, eine kritische Diskussion über das nationale Selbstverständnis und über die Freiheit und Verantwortung der Forschung ausgelöst und sie für die politische Inanspruchnahme der nationalen Geschichte sensibilisiert. Zudem hat er gewisse Auswirkungen auf die zivilgesellschaftliche Entwicklung, denn er hat deutlich gemacht, „dass in einer pluralistischen Gesellschaft die Kulturpolitik kein Monolog der Staatsverwaltung und der in ihr Beschäftigten ist – die Initiative von Privatpersonen und Nicht-Regierungsorganisationen hat ihren legitimen Platz in ihrer Formierung“.⁵⁰ Diesen Anspruch betonten die inzwischen über 730 Unterschriften unter der Petition im Internet sowie kritische Veröffentlichungen jüngerer Historiker und anderer Wissenschaftler. Ob aber der Skandal dazu beiträgt, dass die große Bevölkerungsmehrheit ihr Verhältnis zu „Europa“, zu den „Türken“, zur türkischen Minderheit im Land und damit letztlich zu ihren eigenen historischen Mythen ändern wird,⁵¹ das darf angesichts der generellen Zunahme populistischer und nationalistischer Tendenzen in Südosteuropa zumindest für die absehbare Zukunft bezweifelt werden.

Was die Einordnung des Skandals in das eingangs angesprochene weite Feld der historischen Mythen in Südosteuropa betrifft, hat er noch einen weiteren, überaus wichtigen Punkt deutlich gemacht. Er hat gezeigt, dass die aus der historischen Erfahrung und der starken Volkstradition herrührende Neigung zu ahistorischem Denken und damit zur Mythenbildung als Ressource in der Tat vorhanden und auch abrufbar ist, dass es aber stets der gezielten Manipulation durch die Eliten bedarf, dieses Potenzial zu aktivieren. In Bulgarien haben – ähnlich wie im Serbien der 1990er Jahre oder im Namensstreit zwischen Grie-

49 Kraske / Schmitter 2007.

50 Vezenkov 2009, 148.

51 Vgl. Roth 1999.

chenland und der Republik Mazedonien – Teile der *politischen* Elite ihre Macht in der Tat manipulativ eingesetzt. Noch schwerwiegender ist aber die Tatsache, dass auch Mitglieder der *akademischen* Elite, die eigentlich um die Macht der Mythen wissen und zu deren kritischer Überprüfung beitragen sollten, nicht als Aufklärer, sondern als Brandstifter gewirkt haben. Nicht so sehr der generelle Hang zur Mythenbildung und der konkrete Batak-Mythos als vielmehr dessen bewusste Nutzung zum Schüren „chauvinistischer Hysterie“⁵² durch Teile der Elite haben jene „ungeahnt destruktive Wirkung“ entfalten können, von der Holm Sundhaussen vor über zehn Jahren gesprochen hat.

Literaturverzeichnis

- Baleva, Martina, 2006: „Koj (po)kaza istinata za Batak?“ [Wer hat die Wahrheit über Batak gesagt (gezeigt)], in: *Kultura* 17, 3.5.2006.
- Baleva, Martina / Brunnbauer, Ulf (Hrsg.), 2007: *Batak kato mjesto na pametta / Batak als bulgarischer Erinnerungsort*. Sofia: Iztok-Zapad.
- Behring, Eva / Richter, Ludwig / Schwarz, Wolfgang Fr. (Hrsg.), 1999: *Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas*. Stuttgart: Steiner.
- Čolović, Ivan, 1994: „Die Erneuerung des Vergangenen. Zeit und Raum in der zeitgenössischen politischen Mythologie“, in: Stefanov, Nenad / Werz, Michael (Hrsg.): *Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Fischer, 90–103.
- Dimitrov, Božidar, 2007: *12 mita v bălgarskata istorija i „Mităt“ za Batak* [12 Mythen in der bulgarischen Geschichte und der „Mythos“ über Batak]. Sofia, Fondacija KOM.
- Ditchev, Ivaylo, 2007: „Der bulgarische Bilderstreit“, in: *die tageszeitung* Nr. 8263 vom 30.4.2007, 17.
- Erlich, Vera St., 1984: „Historical Awareness and the Peasant“, in: Winner I.P. u.a. (Hrsg.): *The Peasant and the City in Eastern Europe*. Cambridge, Mass., 99–109.
- Gazdov, Nikola, 2007: *Symbolpolitik und „Europäisierung“ im postsozialistischen Bulgarien*. Masterarbeit, Universität München.
- Hein, Barbara, 2008: „Mythenkontrolle“, in: *Das Kunstmagazin* 1(2008), 58–59.
- Hofer, Tamás, 1991: „Construction of the ‚Folk Culture Heritage‘ in Hungary and Rival Versions of National Identity“, in: *Ethnologia Europaea* 21(1991), 145–170.
- Ivanova, Radost, 2004: „Die čalga als kultureller Ausdruck der Transformation“, in: *Ethnologia Balkanica* 8(2004), 227–238.
- Ivanova, Radost, 2008: „Für 20 Leva und eine Flasche Schnaps: Der Schnaps im Leben des bulgarischen Dorfes“, in: Roth, Klaus (Hrsg.): *Europäisierung von unten? Beobachtungen zur EU-Integration Südosteuropas*. Forst Arbeitspapiere 44. München, 115–124.

⁵² Mappes–Niediek 2007.

- Kajčev, Naum, 2006: „Kak Batak vlezje v bälgarskijat nacionalen razkaz“ [Wie Batak in die bulgarische nationale Erzählung einging], in: *Kultura* Nr. 24, 21.6.2006.
- Kraske, Marion / Schmitter, Elke, 2007: „Terror um ein Bild. Zwei dem WAZ-Konzern gehörende Tageszeitungen in Bulgarien machen mit nationalistischen Parolen Jagd auf eine Wissenschaftlerin“, in: *DER SPIEGEL* 47(2007), 74-76.
- Lauer, Reinhard, 1993: „Aus Mördern werden Helden. Über die heroische Dichtung der Serben“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 6.3.1993.
- Lauer, Reinhard, 1995: „Das Wüten der Mythen. Kritische Anmerkungen zur serbischen heroischen Dichtung“, in: Lauer, Reinhard / Lehfeldt, Werner (Hrsg.): *Das jugoslawische Desaster. Historische, sprachliche und ideologische Hintergründe*. Wiesbaden, 107-148.
- Mappes-Niediek, Norbert, 2007: „„Auf den Pfahl‘. Todesdrohungen gegen deutsche Forscher in Bulgarien. Staatsspitze schürt chauvinistische Hysterie“, in: *Frankfurter Rundschau* vom 26.7.2007.
- Prošić-Dvornić, Mirjana, 2000: „Apocalyptic Thought and Serbian Identity: Mythology, Fundamentalism, Astrology and Soothsaying as Part of Political Propaganda“, in: *Ethnologia Balkanica* 4(2000), 163-181.
- Richter, Angela, 1999: „Rückgriffe auf den Vidovdan-Mythos in literarischen Werken des 20. Jahrhunderts“, in: Behring, Eva u.a. (Hrsg.): *Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas*. Stuttgart, 381-392.
- Roth, Klaus, 1995: „Zeit, Geschichtlichkeit und Volkskultur im postsozialistischen Südosteuropa“, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 31(1995), 31-45.
- Roth, Klaus, 1999: „Coming to Terms with the Past? The Ottoman Legacy in Southeast Europe“, in: Šmitek, Zmago / Muršič R. (ed.): *MESS. (Mediterranean Ethnological Summer School)*, vol 3. Ljubljana, 219-235.
- Roth, Klaus, 2008: „Von Europa schwärmen? ‚Europa‘ und die Europäische Union in den Vorstellungen der Menschen in Südosteuropa“, in: Schubert, Gabriella / Sundhaussen, Holm (Hrsg.): *Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/ Südosteuropa*. München: Sagner, 165-179.
- Schmitt, Oliver J., 2005: „Export eines Nationalhelden? Der schwierige Umgang mit Skanderbeg im albanischsprachigen Westbalkan“, in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 152, 2.7.2005, 55.
- Schmitt, Oliver J., 2009: *Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan*. Regensburg: Pustet.
- Skendi, Stavro, 1971: „The Songs of the Klephts and the Hayduks – History or Oral Literature?“, in: Gesemann, Wolfgang u.a. (Hrsg.): *Serta Slavica. In Memoriam Aloisii Schmaus*. München, 666-673.
- Sundhaussen, Holm, 1999: „Europa balkanica. Der Balkan als historischer Raum Europas“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25(1999), 626-653.
- Swartz, Richard, 2009: „„Nein, nein, niemals!‘ Zwischen Krise und Europawahl: Populismus und Nationalismus bestimmen die Politik in Ungarn“, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 4.5.2009.
- Trankova, Dimana, 2009: „The Chalga Way of Life“, in: *Vagabond* 32, 05(2009), 34-37.

- Ursprung, Daniel, 2005: „Vom Türkenkämpfer zur erfundenen Tradition. Geschichte im Spannungsfeld divergierender Nationskonzepte“, in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 152, 2.7.2005, 57.
- Vezenkov, Aleksandăr, 2007: „Novijat debat za Bataškoto klane – istoriografski aspekti“ [Die neue Debatte über das Massaker von Batak – historiografische Aspekte], in: Zeitung *Dnevnik* vom 26.4.2007 (<http://www.dnevnik.bg/show/?storyid=334453>).
- Vezenkov, Aleksandăr, 2009: „Proektăt i skandalăt ‚Batak‘. Razkaz na edin očevidec [Das Projekt und der Skandal ‚Batak‘. Erzählung eines Augenzeugen], in: *ANAMNEZA IV*, 1(2009), 132-203.
- Zekri, Sonja, 2007: „Die Barbaren von Batak. Schafott oder Pfahl: Bulgarische Nationalisten bedrohen zwei Kunsthistoriker, die die Geschichte eines Gemäldes untersuchen“, in: *Süddeutsche Zeitung* 17.10.2007.